

22. 8. 42 an Arthur Sebe,

stigen Unannehmlichkeiten, als Lärm, Rauch, Gewehrgeknalle, nächtliche Ruhestörung jeder Art, SS-Leute und arme Teufel von Gefangenen als einzige menschliche Augenweide – etc.etc. macht mir nicht viel Eindruck, weil ich immerhin sehr viel Böseres hinter mir habe. Für V(era) genügt es aber natürlich reichlich und wenn ich sie so unglücklich sehe, ist natürlich auch meine sonst vorhandene Zufriedenheit brüchig.

Nun – ich wollte Dir das alles einmal schreiben, nimm es aber bitte nur zu Deiner ausschließlichen *persönlichen* Orientierung. Vielleicht ist es gut, wenn Du darüber im Bild bist. Sage bitte aber ja nichts, daß ich lamentiert habe. Es würde V(era) das Herz nur noch schwerer machen. Und schließlich hängen wir so an einander, daß alles gehen wird und wir uns immer wieder gegenseitig über Wasser halten. Wie gesagt, verspreche ich mir von dem Wiener Aufenthalt sehr viel. Der Milieuwechsel, die Kinder, Leute usw. werden das ihre dazu tun. Bin darum froh, daß V(era) im Sacher absteigt, daß ihr Bruder³⁵⁴ kommt, sie einen Trubel haben wird und sich ein bißl auschwätzen kann. Das gibt neue Kraft und wird sie die Komödie hier mit der »Frau Auster« wieder leichter ertragen lassen. Hätte gern gehabt, daß sie dann noch auf ein paar Tage auf

³⁵⁴ Jaromir Egon Graf Czernin von Chudenitz und Morzin (geb. am 30. Jänner 1908 in Prag – gest. am 1. Februar 1966 in München), Bruder Vera von Schuschnigg. Er lebte bis zu seiner Vertreibung auf Schloß Hohenelbe und in Prag. Nach dem Tode von Veras und Jaromirs Mutter (s. Anm. 3) – der Vater (s. Anm. 23) war schon 1928 gestorben – erbte Vera aus der legendären Czerninschen Kunstsammlung das vielleicht berühmteste Werk Jan Vermeers »Die Malkunst«, auch »Allegorie der Malerei« genannt. Die Nazis traten an Jaromir Czernin heran und versuchten, ihm das Bild für das geplante »Führermuseum« in Linz abzupressen. Teilweise durch Drohungen, teilweise durch eine für ihn respektable Summe, die jedoch auch damals dem Wert des Gemäldes nicht entsprach, »überredete« man den Bruder der Eigentümerin zum »Verkauf«, ohne daß Vera, die in Sachsenhausen war, befragt wurde. Nach dem Krieg versuchte Vera von Schuschnigg von Amerika aus, das Gemälde, das an die Republik Österreich gelangt war, zurückzubekommen. Die Klage wurde abgewiesen, die »Malkunst« blieb im Kunsthistorischen Museum und im Eigentum der Republik. S. Arthur K. Wheelock Jr. (Ed.), Vermeer. Das Gesamtwerk, Stuttgart 1985.

wirkliche Erholung geht und ganz au so lange hält sie es weg von hier wie Beziehung ist sie ganz wie meine seli würde sie mich ständig am Rockärm verloren gehe. Obzwar hier ja weni wohl durch Jahre viel allein. Hatte es sie mitten im normalen Leben st wöchentliche Rückkehr nach Innsbr mer wieder ein neues Fest gewesen meine beste Zeit. Beide Frauen hat sen. Es ist etwas unbeschreiblich Rü che Liebe einer Frau. Man kann pei danken, – wenn sie auch mitunter m ist es ja mit allem wirklich Schönen – Etwas ganz anderes: – bitte telefon anruft, den Inhalt des beiliegenden Nachricht von mir kommt, – und bit Bericht über ihr Befinden und darül Ob sie gut gepflegt ist und sich wo Ordnung. Bin doch ein bißl beunruh Hotel doch übel nehmen und den S mehr gewohnt ist.

Handkuß an Marianne, Bussis den I Vielleicht bereitest Du wieder eine N könnte ich Ende der Woche das Mä Herzlichst Dein Kurt

(handschriftlich): Hast Du den 2. B können? Danke!

Brief 82a
Telephon

Befinden sehr gut. – geht alles in sch reise von hier Wettersturz, viel Reg

BRIEFE ZUM KURT SCHUSCHNIG

B. 33

Bitte vernichten

Lieber Artur !

Da sich nun heute die Gelegenheit ergibt, folgt hiermit die bereits angekündigte Fortsetzung meines Berichtes von unlängst. Vor allem möchte ich Marianne und Dir herzlich danken, dass Ihr Euch anlässlich der Abreise der Meinen so lieb angenommen habt. Der Gedanke an sich war mir eine grosse Beruhigung. Hoffentlich stimmen die Nachrichten, die ich über gutes Gelingen erhielt. Bin schon neugierig, was heute für eine telefonische Kunde kommt. Die Peise mit dem kleinen Kind ist an sich kein Vergnügen, heutzutage schon gar nicht, und besonders leicht zu haben ist unsere Puppen-Plasche ich-auch nicht. Man hoffe ich, dass das ersehnte Wien seine Wirkung tut, und zwar nicht nur für den ersten Anfang. Dass Mariannes Reise es gleichfalls in sich hatte, kann ich mir lebhaft denken. -- Trotzdem bin ich ehrlich gesagt sehr froh, dass die lange geplante Wienfahrt endlich zu Stande kam. Ich verspreche mir viel davon. So herzlich es klingt, fühle ich mich gleichfalls ehrlich gerastet und sehr wohl. Es wird gewiss noch ein paar Tagen fad werden, aber erstens bin ich auf Allein-Sein gut trainiert und zweitens geniesse ich unbeschreiblich die Ruhe. Ich hatte Dir schon vor einiger Zeit meine Besorgnisse geschrieben. Wenn gleich nun nach Dr. Rust die organische Seite hoffentlich in Ordnung gebracht ist, bleibt noch der Nervenfall übrig; die arme V. war in Wirklichkeit völlig zusammengebrochen und hatte alle Nervenreserven seit Monaten gänzlich aufgebraucht. Das Resultat war ein Zustand, der etwa jenem unserés Marburger Haushalts zu Grossmanns Zeiten glich. Eine Aufregung jagte die andere, ständiger Krach mit dem Trappel usw. -- Letzteres ist gewiss schwer geniessbar und ausserdem zeitweise hysterisch, bodenlos schlampig und kann ausserdem nicht viel. Aber ich danke mir immer: faute de mieux! Und vor allem, was nachkommt. Wenn aber nichts nachkommt, sind wir überhaupt aufgeschmissen. Denn dass es ohne nicht geht, bedarf keiner Erwähnung. Die gute V. leidet natürlich selbst am meisten darunter. Und ich

mit, denn wenn ich etwas hasse, dann ist es die häusliche Spannung. Dazu kommt, dass ich auch nicht jünger geworden bin und dank der Verhältnisse meine wenigen guten Eigenschaften ebenso wie meine geistige und physische Spannkraft ziemlich eingebüsst habe, während die schlechten Eigenschaften sich leider potenzierten. Kurz und gut, manchmal war ich nahe am sogenannten Verzweifeln. Praktisch bin ich überhaupt zu nichts mehr gekommen als zu etwas Raupenspionage im Garten, tatenlosen Herumsitzen und Rettung meiner Bohnen und spärlichen Blumen vor dem Zugriff der Puppe. Dem Fähd kann man es schliesslich auch nicht übel nehmen, denn wo lässt man sonst schon ein 1 1/2 jähriges Kücken im Gemüsegarten spazieren laufen. Eine andere Möglichkeit haben wir aber grösstenteils nicht, da ich nicht hinaus darf, v. wirklich physisch zum Gehen ausser Stande war und das Mädcl sonst genug zu tun gehabt hätte. Blieb also durch 3 Wochen Kurt. Nun muss ich sagen, dass der Bub sich wirklich brav benommen hat. Ist mit dem Kinderwagen geschoben täglich durch Stunden, hat fast alle Einkäufe besorgt und war auch sonst viel auf der Tour. Sein einziger Spass war nach Tisch 2 Stunden Fischen oder Baden. Also hatte er im Grunde keine sehr verträglichen Ferien. Nun bin ich gewiss nicht blind gegen den Buben, so sehr er mir nach wie vor am Herzen liegt. Er ist ein Mords-Laysler, vergesslich, leichtsinnig, schlampig, oft indolent, dass man die Freisen kriegen könnte, -- alles wahr. Aber er hat gottlob doch seinen guten Kern. Und ist im Grund sehr viel leichter zu haben, als ich es unter diesen Umständen und in seinem Alter gewesen wäre. Dazu muss man ja wirklich nehmen, dass er durch Jahre fast allein herumgeschwommen ist und auch jetzt keine sehr pädagogische Erziehung genießt. Es geht ihm im Schülerheim materiell genommen sicher gut, sehr viel besser und bequemer als sonst in Internaten. Aber pädagogisch ist natürlich weder das Schülerheim noch auch die Schule einen Pfifferling wert. Er zehrt also fast nur von seinen Anlagen und ich bin tod froh, dass er als Ansprache die Miedermayrs hat. Trotzdem muss ich glücklich sein, wenn er mir nicht jetzt gelegentlich im gefährlichen Alter ausgleitet. Tut er es, könnte ich ihm nicht einmal allzu böse sein, so sehr es mich kränken würde. Mich betrachtet er - glaube ich - so als eine Art Mikolo, halb komisch, halb Respektperson, dünkt sich - echt Jugend - natürlich sehr viel gescheiter und praktischer, hält meine Auffassungen für leicht überholt, - das ist ja so weit alles in Ordnung, denn wo wäre das nicht so, - und im übrigen hängen wir gegenseitig sehr aneinander. Ich habe ihm bei seinem Kommen eine kleine Handbücherei bereitgestellt: - eine sehr reichhaltige Sammlung Kriegsbücher - allerdings vom letzten Krieg, aber sehr gute, dann einen Band Schönherr, Nestroy und Stifter; schliesslich ein leicht geschriebenes kulturgeschichtliches Buch, um die obligaten Verzerrungen der

Dr. Kurt Schuschnigg

II

Innsbruck,

Mode zu korrigieren. Zu letzterem Buch, bzw. zu seiner partiellen
 - Lektüre musste ich ihn mit leisem Zwang verhalten. Den Schönherr
 (Prosa) las er mit 50 % igem Vergnügen. Der Stifter kam gleich in
 die Reserve honoris causa, - beim Nestroy zog er sich zuerst und wäre
 gern auf leichte Ware über gegangen. Auf einmal packte ihn merk-
 würdiger Weise das Interesse. Am Schluss hatte er fast alle 12 Bände
 Nestroy gelissen, dazwischen einen Band Raimund, und war von dem Schmök-
 ker überhaupt nicht mehr wegzubringen. Dazwischen verpasste er sich
 die "Ahnfrau". Am Schluss kam ich auf die -vielleicht nicht ganz so
 glücklicher Idee, ihm Goldoni zu zeigen. Auch das schlug ein. Durch
 einen Seitenblick überzeugte ich mich, dass er intensiv in den "Skand-
 al in Chioggia" vertieft war. Ich hoffe zu Gott, dass er sich in
 dem schönen Titel getäuscht hat, den er kundigen Blicks sich aussuchte.
 Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich zu wenig im Bilde bin.
 Was mich aber schmerzt, war die neuerliche Bestätigung meiner schon
 früher gefassten Ahnung, dass V. den Buben nicht recht verträgt.
 Nicht dass es am Herzen fehlen würde, sie tut ihr Bestes und nimmt
 sich riesig zusammen, aber die Nerven lassen aus, - und so gibt es
 fast täglich Sturm im Wasserglas. Kurt merkt gottlob noch nichts,
 aber ich spüre es erheblich und es wurmt mich mächtig. Natürlich ist
 der Hauser selbst Schuld, weil er zu wenig aufpasst. Aber der erste
 Artikel, den man bei allen Kindern auf Lager haben muss, ist Geduld.
 So kommt es, dass ich im Grund genommen, froh bin, dass jetzt einmal
 Ruhe ist und die ewigen Aufregungen vorläufig vorüber sind. Trotz-
 dem gehe ich auf Zehenspitzen und haue keine Türen. Das ist mir in
 Fleisch und Blut übergegangen. Bei uns wird nämlich überhaupt fast nur
 geflüstert. Denn faktisch hört man im Haus alles durch und die Puppe
 ist auf Lärm nicht geeicht. Leider.
 Dabei weiss ich genau, dass die gute V. genau so darunter leidet und
 ihr Bestes tun will und auch hergibt. Ultra posse nemo tenetur. Und
 alles zusammen war entschieden zu viel von ihr verlangt. Sie hat es
 sich wohl leichter vorgestellt und vor allem sich viel zu viel zu-
 getraut. Heute ist es nirgends leicht, und hier schon gar nicht.

Ich selbst leide ja unter dem Milieu weniger und auch die sonstigen Unannehmlichkeiten, als Lärm, Rauch, Gewehrgeknalle, nächtliche Ruhestörung jeder Art, -SS-Leute und arme Teufel von Gefangenen als einzige menschliche Augenweide-etz.etz. macht mir nicht viel Eindruck, weil ich immerhin sehr viel Böseres hinter mir habe. Für V. genügt es aber natürlich reichlich und wenn ich sie so unglücklich sehe, ist natürlich auch meine sonst vorhandene Zufriedenheit brüchig.

Nun-ich wollte Dir das alles einmal schreiben, nimm es aber bitte nur zu Deiner ausschliesslichen persönlichen Orientierung. Vielleicht ist es gut, wenn Du darüber im Bild bist. Sage bitte aber ja nichts, dass ich lamentiert habe. Es würde V. das Herz nur noch schwerer machen. Und schliesslich hängen wir so an einander, dass alles gehen wird und wir uns immer wieder gegenseitig über Wasser halten. Wie gesagt, verspreche ich mir von dem Wiener Aufenthalt sehr viel. Der Milieuwechsel, die Kinder, Leute usw. werden das ihre dazu tun. Bin darum auch froh, dass V. im Sacher absteigt, dass ihr Bruder kommt, sie einen Trubel haben wird und sich ein bisl ausschütten kann. Das gibt neue Kraft und wird sie die Komödie hierw mit der "Frau Auster" wieder leichter ertragen lassen. Hätte gern gehabt, dass sie dann noch auf ein paar Tage auf wirkliche Erholung geht und ganz ausspannt. Aber ich glaube, so lange hält sie es weg von hier wieder doch nicht aus. In der Beziehung ist sie ganz wie meine selige Herma :- Am liebsten würde sie mich ständig am Rockärmel halten, dass ich ihr nicht verloren gehe. Obzwar hier ja wenig Gefahr ist. Herma war wohl durch Jahre viel allein. Hatte es aber insoweit leichter, als sie mitten im normalen Leben stand. Was war doch die wöchentliche Rückkehr nach Innsbruck ~~hier~~ ^{Von} Wien für uns immer wieder ein neues Fest gewesen ! bis 1932, das war doch meine beste Zeit gewesen. Beide Frauen haben sehr viel opfern müssen. Es ist etwas unbeschreiblich Rührendes um die anhängliche Liebe einer Frau. Man kann per Saldo nicht genug dafür danken, --wenn sie auch mitunter mühsam sein kann; aber so ist es ja mit allem wirklich Schönen und Grossen auf der Welt!

-----Etwas ganz anderes:-bitte telefonierte morgen, wenn V. anruft den Inhalt des beiliegenden Zettels, damit verlässliche Nachricht von mir kommt, -und bittet um möglichst genauen Bericht über ihr Befinden und darüber, was die Puppe macht. Ob sie gut gepflegt ist und sich wohl fühlt. Ob sonst alles in Ordnung. Bin doch ein bisl beunruhigt. Die Puppe könnte das Hotel doch übel nehmen und den Strassenlärm, den sie nicht mehr gewohnt ist.

Handkuss an Marianne, Bussis den Kindern.
 Vielleicht bereitest Du wieder eine Nachricht für mich vor und könnte ich Ende der Woche das Mädels wieder schicken. Herzlichst Dein:

R.